

"Perfides Spiel"

VON DAGMAR V. TAUBE

Stephanie zu Guttenberg kämpft als Präsidentin des Vereins "Innocence in Danger" gegen Kindesmissbrauch. Die Frau des Verteidigungsministers fordert endlich einen Katalog von Maßnahmen gegen das Vergehen

Die Ministergattin verfolgt die Missbrauchsdebatte mit Sorge. Sie hat selbst eine katholische Schule besucht und ist heute Mutter von zwei Töchtern, sieben und acht.

Welt am Sonntag: Frau zu Guttenberg, wie kommt es, dass sich plötzlich lawinenartig so viele Opfer sexuellen Missbrauchs melden? Warum haben die so lange geschwiegen?

Stephanie Freifrau von und zu Guttenberg: Ich bin froh, dass sich endlich Menschen in die Öffentlichkeit wagen. Über das Thema ist viel zu lange geschwiegen worden. Die Lawine zeigt, dass die Arbeit von Organisationen und Experten Früchte trägt: Da ist plötzlich Mut zu reden, angefangen bei Pater Mertes, dem Rektor des Berliner Jesuiten-Kollegs, der sich erstmals öffentlich dem Problem gestellt hat, bis hin zu den Opfern. Die spüren plötzlich: Sie sind nicht allein. Es wird ihnen geglaubt. Sie werden ernst genommen.

Welt am Sonntag: Vor allem katholische Institutionen sind ins Visier geraten. Sie selbst waren auf einer katholischen Schule. Gab es dort Grenzüberschreitungen?

zu Guttenberg: Nein. Ich war bei den Armen Schulschwestern in München. Missbrauch oder Gerüchte darüber sind mir nie zur Kenntnis gelangt. Es herrschten strenge Regeln, wie auf vielen anderen Schulen auch: Ein männlicher Lehrer wäre zum Beispiel nie in die Mädchenumkleidekabine gekommen. Wir hatten bewusst eine Frau, die uns in Sport unterrichtete. Allerdings war es kein Internat. Es wundert mich zunächst nicht, dass nun gerade auch aus Schulen, wo Kinder übernachten, Missbrauchsmeldungen laut werden. Ohne fälschlich und pauschal alle Internate zu verurteilen oder zu verdächtigen, kann an diesen Orten durchaus eine heimische, familiäre Nähe entstehen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass sich Täter diese Nähe suchen und sie ausnutzen. Und es gibt Menschen, die ihre Macht über Schutzbefohlene grausam missbrauchen.

Welt am Sonntag: Die katholische Kirche wird nun heftig attackiert, als sei sie ein Hort von Päderasten und das Zölibat der Grund dafür.

zu Guttenberg: Bei aller Notwendigkeit schonungsloser Aufklärung der Fälle in der katholischen Kirche glaube ich das so nicht. Missbrauch ist nicht automatisch ein

Problem von Lebenswegen oder religiöser Ausrichtung. So ist die Masse der Pädagogen nicht dem Zölibat unterlegen. Aber die Kirchen haben die zusätzliche Herausforderung, dass sie so hohe moralische Maßstäbe anlegen. Und wenn ich Moral predige, aber mich selbst nicht daran halte, fällt es natürlich härter auf mich zurück. Wir haben hier kein Kirchenproblem, wir haben ein Gesellschaftsproblem. Der schlimmste Missbrauch geschieht immer noch in den Kinderzimmern. Jedes dritte bis vierte Mädchen, jeder siebte bis neunte Junge ist schon mal sexuell belästigt worden. 80 Prozent der Fälle finden im sozialen Nahraum statt: Familie, Nachbarschaft, Schule, Sportverein. Jeder von uns kennt Opfer im Freundeskreis, ohne es zu wissen.

Welt am Sonntag: Wie passiert das Verbrechen in Familien?

zu Guttenberg: Es kann der Onkel sein, der es als perfides Spiel tarnt - nicht selten geschieht es sogar im selben Raum mit den Eltern. Es kann der Vater sein, der sich morgens beim Wecken vor der Schule noch ein bisschen zur Tochter ins Bett legt. Er nennt das "noch etwas kuscheln". Psychologen gehen sogar davon aus, dass der Ehepartner meist etwas ahnt, aber über das Unfassbare schweigt.

Welt am Sonntag: Sind die Missbrauchsfälle Einzeltaten der Vergangenheit oder Spiegel einer Gesellschaft, die jeden Maßstab verloren hat, fragt "Die Zeit"?

zu Guttenberg: Es ärgert mich, wenn ich jetzt höre, das alles habe nur in den 60er-, 70er-Jahren stattgefunden. Das stimmt einfach nicht. Mit dem Internet wurden der Pädokriminalität und dem Vergehen an Kindern und Jugendlichen erst Tür und Tor geöffnet.

Welt am Sonntag: Ist es nicht eine Hysterisierung der Debatte, wenn man jetzt jeden Seitenblick eines Sportlehrers auf einen Jungen, der sich gerade umzieht, zur sexuellen Belästigung erklärt?

zu Guttenberg: Das stimmt, man muss die Kirche im Dorf lassen. Zu behaupten, jeder Lehrer, der seinen Schüler mal in den Arm nimmt, um ihn etwa zu trösten, habe ihn gleich sexuell belästigt, wäre lächerlich.

Welt am Sonntag: Der Ratzinger-Bruder entschuldigt sich plötzlich dafür, dass er auch mal Backpfeifen verteilt hat - angemessen? Muss man nicht strenger differenzieren zwischen Missbrauch und einer alten Pädagogik, die glaubte, dass Kinder auch durch körperliche Züchtigung Grenzen lernen müssen?

zu Guttenberg: Eine Gewaltausübung, so hart sie sein mag, ist nicht gleich sexueller Missbrauch. Das macht es zwar nicht besser, gehört aber trotzdem nicht in einen Topf.

Welt am Sonntag: Wo sind die Grenzen: Wo ist etwa Nacktheit schon zu viel - wenn

man mit seinen Kindern badet?

zu Guttenberg: Nacktheit ist etwas ganz Normales, man kommt ja auch nackt auf die Welt.

Welt am Sonntag: Wo genau aber beginnt sexuelle Belästigung?

zu Guttenberg: Wenn ich merke, eine Person berührt mich so, wie ich es partout nicht mag, wie es mir unangenehm und auch peinlich ist - da beginnt die Überschreitung. Eltern merken ganz genau, wann ihr Kind Scham entwickelt, und das müssen sie unbedingt respektieren. Wenn kleine Kinder nackt im Schwimmbad planschen, ist das vollkommen harmlos. Wenn aber ein Kind findet, das ist ihm unangenehm, wird man es sicher nicht zwingen, nackt herumzurennen, und ihm einen Badeanzug geben. Ich sage meinen Kindern immer, ihr ganz allein habt das Recht an eurem eigenen Körper. Ihr bestimmt, wie sich jemand euch nähern darf. Das beginnt bereits bei harmlosen Knuddeleien innerhalb der weiteren Familie, die sie vielleicht nicht mögen. Kennt doch jeder, die Küsse des Onkels, der Tante oder so. Man darf so was nicht aufzwingen. Das hat mit Ungezogenheit nichts zu tun. Es geht um Respekt, auch vor den Kleinen.

Welt am Sonntag: Wie können Eltern sichergehen, dass ihr Kind im Sportverein oder in der Schule nicht gefährdet ist?

zu Guttenberg: Absolute Sicherheit hat man nie. Eltern sollten wach sein und ihren Kindern früh erklären, dass es Leute gibt, die ihnen körperliche Dinge antun können, die ihnen nicht gefallen. Und dass sie immer das Recht haben, Nein zu sagen und Hilfe zu holen.

Welt am Sonntag: Gibt es Kriterien, die man an eine Schule anlegen kann, um die moralischen Standards zu sichern?

zu Guttenberg: Es kann zum Beispiel nicht sein, dass Lehrer, die mal auffällig geworden sind, einfach nur an eine andere Schule versetzt werden! "Innocence in Danger" fordert ja schon lange: Jede Fachkraft sollte eine Schulung in Sachen Missbrauch erhalten. Das sollte regelrecht ein Pflichtfach sein innerhalb einer Lehrerausbildung: erkennen, handeln, helfen. Wir wissen heute, dass ein Kind in Deutschland erst achtmal einen Erwachsenen um Hilfe bitten muss, bis es erhört wird! Erwachsenen wird geglaubt, Kinder lügen, so ist die Einstellung. Es ist meist umgekehrt. Es gibt eine Infoline, N.I.N.A., da kann jeder anrufen, der sich Sorgen macht: 0180-512 34 65.

Welt am Sonntag: Wie erkenne ich einen Täter?

zu Guttenberg: Einen Kinderschänder nur vom Hinschauen zu erkennen ist praktisch unmöglich.

Welt am Sonntag: Durch was wird ein Kind auffällig?

zu Guttenberg: Wenn es sich plötzlich ganz anders verhält, ist das zumindest ein Signal. Manche entwickeln Aggressionen, andere verschließen sich. Missbrauch ist Auslöser für sämtliche psychischen Erkrankungen von Depressionen bis Magersucht. Diese Menschen haben Ängste, Bindungsängste sowieso, meist bis an ihr Lebensende. Das Schlimme ist, dass die meisten Opfer glauben, sie seien selber schuld. Es gehört zur Täterstrategie, ihnen das einzureden, nach dem Motto: Du wolltest es ja, du hast es doch schön gefunden.

Welt am Sonntag: Kann ein Runder Tisch aufklären?

zu Guttenberg: Ein Runder Tisch ist dann sinnvoll, wenn nicht nur die katholische Kirche auf der Anklagebank sitzt. Und es darf auch nicht immer nur über die Täter gesprochen werden: Es geht um die Opfer. Denn wenn die nicht geheilt werden, gibt es neben denen, die für immer leiden, solche, die selbst auch wieder Täter werden.

Das Interview führte Dagmar von Taube

URL: <http://www.welt.de/die-welt/politik/article6764190/Perfides-Spiel.html>